

Erich Straßner: Zeitung

Tübingen: Niemeyer 1999 (Grundlagen der Medienkommunikation, Bd. 2), 106 S., ISBN 3-484-37102-1, DM 19,80

So schmal das Bändchen, so anspruchsvoll der Titel: *Zeitung!* Auf gerade mal 88 Seiten Text versucht Erich Straßner, das älteste und bis heute bedeutendste Massenmedium in all seinen Facetten zu erfassen. Wäre das Büchlein nicht in der für Qualität bekannten Reihe „Grundlagen der Massenkommunikation“ des Niemeyer-Verlags erschienen, man würde es wohl kaum zur Kenntnis nehmen. Beginnt man dann allerdings, darin zu blättern, so ist man angenehm überrascht vom sprachlichen Stil und der Detailverliebtheit des Autors sowie von der Fülle an anschaulichen historischen Beispielen. Eine immense Archivarbeit und weitreichende Literaturkenntnis verbirgt sich hinter dem salopp daherkommenden Text. Formen und Typen von Zeitungen, Aufgaben und Leistungen der Presse, die gestalterischen Mittel des Journalisten, verschiedene Aspekte der Pressestatistik und -forschung, ökonomische, politische, technische und inhaltliche Aspekte des Zeitungswesens – all diese Fragen werden kompetent und unterhaltsam zugleich angesprochen. Dabei erfährt der Leser manch Kurioses; so die aus dem Jahr 1771 datierende Behauptung eines Leipziger Blattes mit dem vieldeutigen Titel *Der redende Stumme*: „Alles, was lesen kann, beschäftigt sich vom Vornehmen bis auf den Geringen den ganzen Tag mit Zeitungsblättern.“ (S.63). Amüsant ist auch die kleine Sprachkritik – an *BILD*, *taz* oder *ND*. Und hochaktuell klingt sowohl die 1774 formulierte Presseschelte von Daniel Schubart, der den „schläfrigen Thon der meisten Zeitungsverfasser“ geißelt (S.74), als auch die von Friedrich Nietzsche, dem missfällt, dass „in jeden neu gefundenen Sprachschnitzer sofort eingestimmt“ werde (S.75), sowie von Ferdinand Lassalle, der den Presseschreibern „ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenlosigkeit, ihren Eunuchenhass gegen alles Wahre und Große“ vor-

wirft (S.75), oder von Karl Kraus, der seine ganze Verachtung für die Zeitungsleute so ausdrückte: „Keinen Gedanken haben und ihn ausdrücken können – das macht den Journalisten“ (S.76).

Erich Straßner aber hatte einen Gedanken und er konnte ihn auch noch bestens ausdrücken. Herausgekommen ist ein kleines Bändchen, das mehr hergibt als so manch schwergewichtiges Standardwerk, mit dem Publizistikstudenten zumeist konfrontiert sind. Zu empfehlen für alle, die sich einen schnellen, unterhaltsamen und lehrreichen Überblick über Geschichte, Funktion und Nutzen der Zeitung verschaffen wollen.

Klaus Betz (Berlin)

Hinweise

Haller, Michael: Recherchieren. Ein Handbuch für Journalisten. Konstanz 2000. 338 S., ISBN 3-89669-232-1.

Jäger, Christian/ Erhard Schütz: Städtebilder zwischen Literatur und Journalistik. Wien, Berlin und das Feuilleton der Weimarer Re-

publik. Wiesbaden 1999. 339 S., ISBN 3-8244-4349-X.

Kutsch, Arnulf/ Stefanie Averbek (Hg.): Karl Jaeger. Mitteilung statt Medium. München 2000. 320 S., ISBN 3-88927-254-1.